So fern und doch so nah

Auftakt der Osnabrücker Friedensgespräche 2012 – Experten diskutieren über Situation in Korea

Von Thomas Wübker

OSNABRÜCK. Dient die deutsche Wiedervereinigung als Blaupause, um die koreanische Teilung zu überwinden? Diese Frage stand im Mittelpunkt des harmonischen und informativen Auftakts der Osnabrücker Friedensgespräche am Mittwochabend im Rathaus.

Von Harmonie war der Auftakt der Friedensgespräche geprägt. Über die Möglichkeit einer Wiedervereinigung von Korea diskutierten Karin Janz, Hartmut Koschyk und Eun Jeung Lee (von links). Foto: Uwe Lewandowski

Bürgermeister Burkhard Jasper sprach in seiner Begrüßungsrede davon, dass die Menschen in beiden Teilen Deutschlands eine Wiedervereinigung für unerreichbar hielten. Er sagte zudem, dass zu den Friedensgesprächen, die von der Stadt und der Universität ausgerichtet werden, auch Partnerschaften gehören. Osnabrück hat einen Freundschaftsvertrag mit der südkoreanischen Stadt Kwangmyong unterzeichnet.

Gesprächsleiter Prof. Dr. György Szell, der in Südkorea eine Gastprofessur übernommen hatte, sagte, das Thema Korea sei gewählt worden, weil es einige Parallelen zur friedlichen Revolution in Deutschland gebe. Gleichwohl sieht er auf der koreanischen Halbinsel einen Konfliktherd: „In nur wenigen Kilometern Entfernung stehen sich zwei hochgerüstete Armeen gegenüber."

Prof. Dr. Eun Jeung Lee vom Institut für Koreastudien der Freien Universität Berlin sagte, eine Demokratisierung Nordkoreas sei schwierig, da die Bürger des Landes keine Zivilgesellschaft nach westlichem Muster kennen. Bis 1910 herrschten in Korea die Monarchen. Dann wurde das Land vom Kaiserreich Japan besetzt. Nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs begann die Herrschaft der Familie von Kim Ill-sung, die heute von seinem Enkel Kim Jong-un fortgeführt wird.

Eun Jeung Lee sagte, die Zukunft Koreas hänge davon ab, wie der Thronfolger seine Herrschaft festigen könne. „Es ist erstaunlich, wie die Familie Jong trotz Hungersnöten ihre Macht erhalten konnte", sagte sie. Der Grund liege in der Propaganda. Für die Zukunft Gesamt-Koreas sei entscheidend, welche Rolle das Militär, aber auch welche Interessen Großmächte wie die USA und China sowie Japan und Russland verfolgen, sagte Lee.

Auch die deutsche Frage sei in internationale Konstellationen eingebettet gewesen, so Bundestagsmitglied Hartmut Koschyk (CSU), Präsident der Deutsch-Koreanischen Gesellschaft und Staatssekretär im Bundesfinanzministerium. Er berichtete, dass sich in Nordkorea ein rapider Autoritätsverlust der politischen Führung abzeichne, der schon unter der Herrschaft von Kim Jong-il begann. Dies sei der schlechten Versorgungslage geschuldet. Der Schlüssel für Veränderungen liegt beim Militär, glaubt Koschyk. Über die Zukunft Koreas konnte er wenig Konkretes sagen: „Man muss sich auf alles einstellen." Wichtig sei es, ein Klima des Dialogs zu schaffen, damit die Situation nicht eskaliere. Koschyk spielte damit auf das Atomprogramm Nordkoreas an.

„Korea scheint uns fern und doch so nah", sagte Dr.-Ing. Karin Janz, die als Entwicklungshelferin lange Jahre in China und Nordkorea lebte. Sie zeichnete ein anderes Bild von dem isolierten Land und seinen Bewohnern. 99 Prozent der Nordkoreaner könnten lesen und schreiben: „Das ist ziemlich einmalig." Es sei auch eine gute Voraussetzung für Hilfe zur Selbsthilfe. Die Welthungerhilfe sei jedoch die einzige deutsche Organisation, die in Nordkorea tätig sei. Regierungsorganisationen dürften dort aufgrund einer Order der Bundesregierung nicht arbeiten. „Das Geld sollte nicht in Waffen, sondern in Entwicklungshilfe investiert werden", so Janz.

Karin Janz sprach davon, dass eine Annäherung auf menschlicher Ebene möglich sei. Beide Staaten hätten eine jahrtausendalte gemeinsame Kultur. Die Bewohner beider Staaten schauen die gleichen Soap-Operas und himmeln die gleichen Stars an, sagte sie. In den westlichen Staaten würde durch die Medien häufig jedoch ein Zerrbild Nordkoreas transportiert. Viele Berichte seien nicht objektiv, die Lage für Journalisten sei aber schwierig, da das Land nicht bereist werden könne. Eine Annäherung solle durch menschliche Begegnungen forciert werden. Dies sei umso leichter, da die Nordkoreaner gerne flirten, sagte Janz lächelnd.

György Szell zog in seinem Schlusswort das ironische Fazit, dass eine Annäherung der beiden Staaten anders als bei der BRD und der DDR nicht durch politische Gespräche, sondern durch Soap-Operas geschaffen werden könne. Dass der Auftakt der Friedensgespräche nicht von Streitgesprächen, sondern von Harmonie geprägt wurde, sah er als Vorteil: „So konnten wir sehr viel Wissenswertes über Korea erfahren." Das nächste Friedensgespräch findet am 15. April im Theater am Domhof statt. Dann heißt das Thema: „Krieg und Frieden auf der (Welt-)Bühne". Sprechen werden unter anderen der ehemalige Wehrbeauftragte Reinhold Robbe und der Intendant des Berliner Theaters, Ulrich Khuon.